

Das spätbronzezeitliche Frauengrab von Binningen BL

Autor(en): **Unz, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **5 (1982)**

Heft 4

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-4411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das spätbronzezeitliche Frauengrab von Binningen BL

Christoph Unz

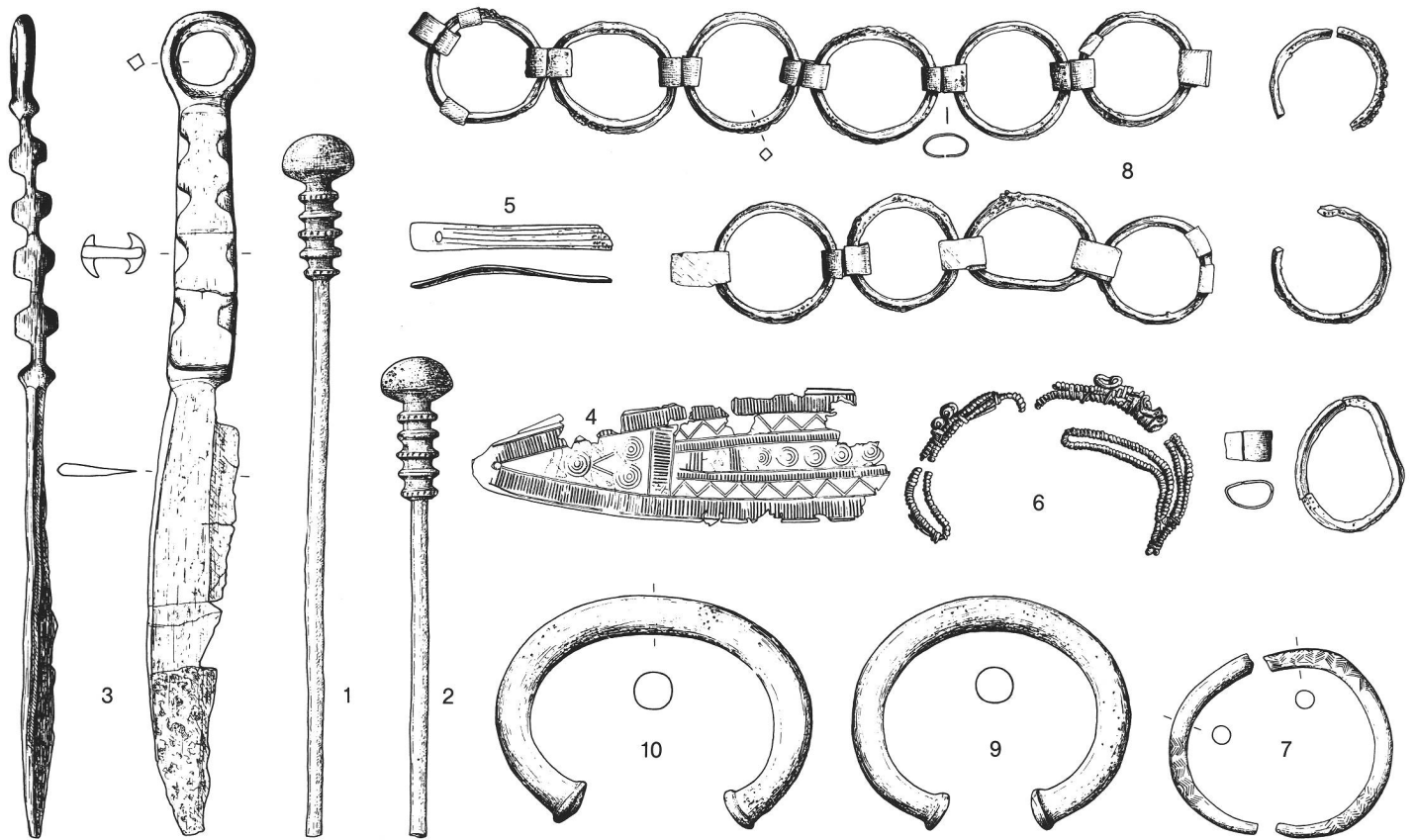


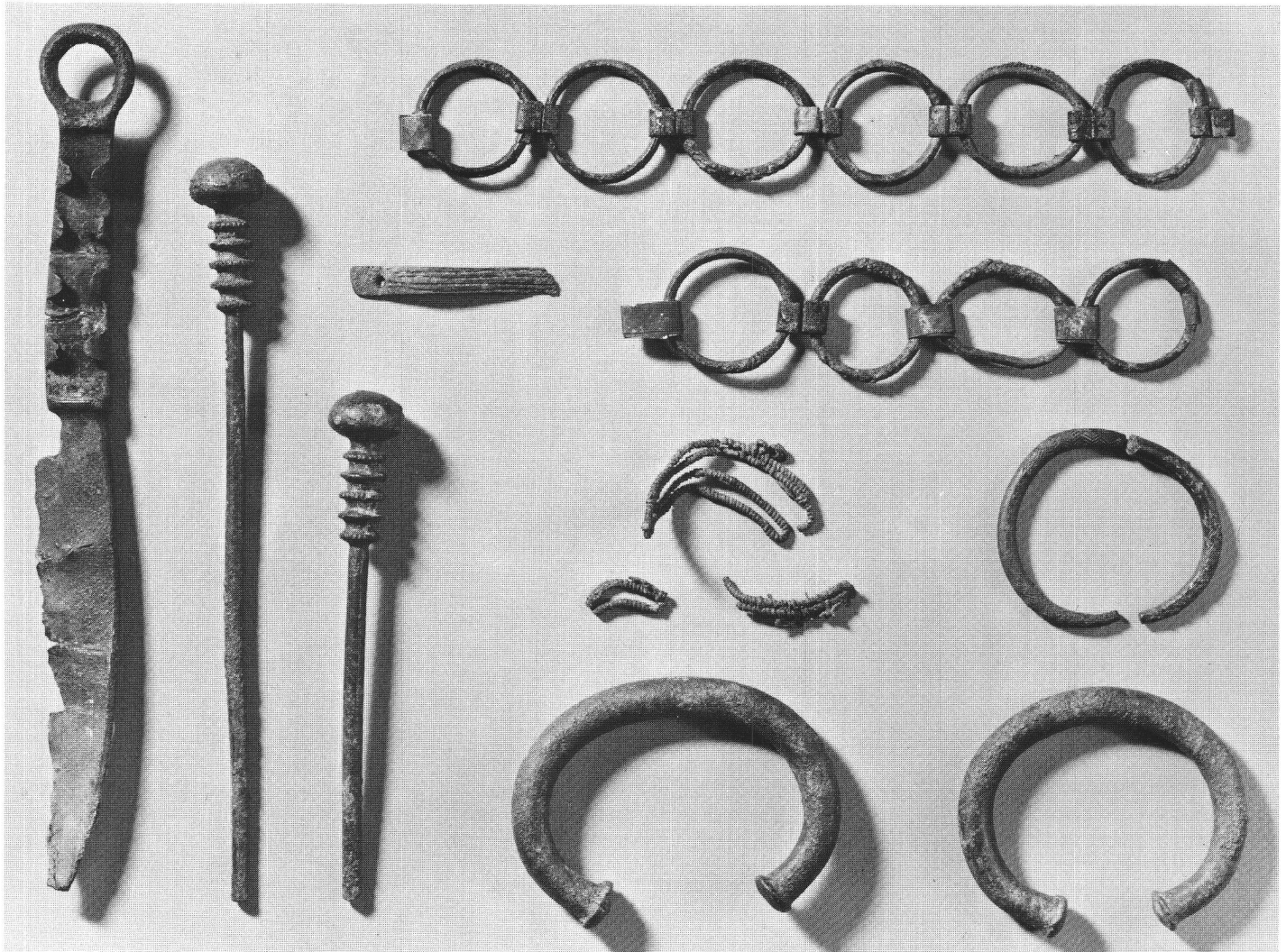
Abb. 1
Die Beigaben des Frauengrabes von Binningen BL. M. 1:2. Nach A. Beck.
Le mobilier de la tombe féminine de Binningen BL.
Le suppellettili della tomba femminile di Binningen BL.

Abb. 2
Einige Objekte des Binninger Grabes in Foto. Foto BHMB. ►
Quelques objets de la tombe de Binningen.
Alcuni oggetti della tomba di Binningen.

Im Jahre 1873 vermachte der Berner Antiquar Gustav Karl Ferdinand Baron de Bonstetten seine Sammlung von Alttertümern dem Historischen Museum in Bern¹. Diese Sammlung umfasst Fundstücke aus den Grabungen von Bonstetten, vor allem in der Westschweiz, und Gegenstände aus Ankäufen. Mit diesem Legat gelangte auch ein Fundkomplex (s. Titelblatt dieses Hefes)² aus Binningen BL nach Bern, der für die Umschreibung der Kulturverhältnisse am Beginn der Spätbronzezeit (Anfang 12. Jahrhundert v. Chr.) von Bedeutung ist und mehrfach veröffentlicht wurde³. Über die Fundumstände berichtet de Bonstetten: »Tous

les objets qui figurent sur cette planche ont été trouvés à Binningen près de Bâle, en terre libre sans traces d'ossements.« Weiter fügt er hinzu, dass ein Goldblech auf der bronzenen Dolchklinge lag: »Mince feuille d'or qui recouvrait le fourreau de bronze de ce couteau.« Die Funde dürften in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts bei Binningen BL entdeckt worden sein und sind vor 1867 durch Ankauf in den Besitz von Bonstetten gelangt. Hätte de Bonstetten selbst an der Bergung des Binninger Grabes mitgewirkt, so würde er sicher genauere Angaben mitgeteilt haben. Auch J. Heierli konnte 30 Jahre später keine zusätzlichen

Nachrichten über die Fundbergung mehr ermitteln⁴. Auf welcher Quelle die Notiz bei D. Viollier⁵ beruht, der Fund sei »sous un arbre« entdeckt worden, lässt sich heute nicht mehr nachprüfen⁶. Das Binninger Fundensemble scheint aber einigermaßen vollständig geborgen worden zu sein und stammt aus einem Brandgrab, da verschiedene Stücke Brandspuren aufweisen. Vermutlich wurde bei der Bergung die Graburne nicht weiter beachtet und zerschlagen.



Der Binninger Fund umfasst heute folgende Gegenstände (Abb. 1-3):

Zwei Nadeln mit stark gewölbtem oberem Kopfteil und kräftig einziehender Unterseite, daran schliesst eine verdickte Halszone an, auf der fünf kräftige, abwechselnd gekerbte und glatte Rippen sitzen. Die Nadelschäfte sind abgebrochen. L. noch 18,4 bzw. 12,6 cm (Inv. Nr. 10215.10214) (Abb. 1,1.2).

Mehrfach zerbrochenes Messer mit umlapptem Ringgriff; an der Spitze Brandspuren. L. noch 21,8 cm (Inv. Nr. 10191) (Abb. 1,3).

Fragment eines sehr stark beschädigten, rechts abgebrochenen Goldbleches von noch ca. 11 cm L. Seine Muster bestehen aus schraffierten Bändern, Zick-Zack-Linien und konzentrischen Kreisstempeln, die von der Rückseite in das Blech mit verschiedenen Modellen aus Bronze eingetrieben wurden. Untere Randzone bereits antik beschritten? In der linken Spitze kleines Nietloch (Inv. Nr. 10205) (Abb. 1,4; 3).

Teil eines abgebrochenen, längsgerippten Arm-

bandes, L. noch 5,4 cm. Dieses Armband ist bei de Bonstetten weder abgebildet noch erwähnt, doch gehört es nach den Inventarangaben sicher zum Fund (Inv. Nr. 10208) (Abb. 1,5).

Mehrere Fragmente eines drahtumwickelten und in Schlaufen gelegten Drahtgehänges (Inv. Nr. 10189.10190.10192-10195) (Abb. 1,6).

Zerbrochener Armring mit Fischgrätmustern an drei Stellen (Inv. Nr. 10206.10207) (Abb. 1,7).

Gehängekette aus heute noch 13 Ringchen, die durch Blechzwingen verbunden sind (Inv. Nr. 10186-10188. 10197. 10199-10201. 10203. 10204.10210-10213) (Abb. 1,8).

Zwei schwere, massive, rundstabige und unverzierte Armringe mit Stollenenden. (Inv. Nr. 10185.10196). Nicht auffindbar sind folgende Gegenstände: Armring (Inv. Nr. 10198), fragmentierte Nadel (Inv. Nr. 10202), fragmentierte Armspange (Inv. Nr. 10209) (Abb. 1,9.10).

Der spätbronzezeitliche »Binninger Horizont«

Die Funde aus Binningen (Abb. 1-3) stammen von der Brandbestattung einer Frau, wie die Nadeln, die Ringe, das Gehänge sowie das Fehlen von Waffen beweisen. Weitere Frauengräber dieser Zeit⁷ mit einem ähnlichen Inventar sind aus dem schweizerischen Mittelland bekannt geworden von Belp BE, Endingen AG (Abb. 4), Gossau ZH, Grenchen SO, Löhningen SH, Muri-Gümligen BE, Muttenz-Käppelboden BL. Diese Frauengräber bilden innerhalb der Spätbronzezeit in der Zo-

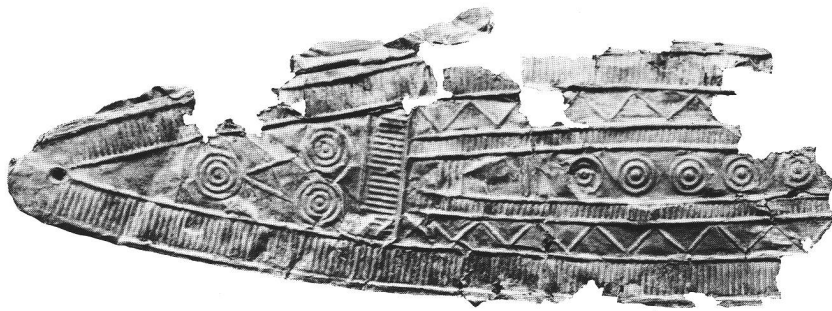


Abb. 3
Das Goldblech von Binningen. M. 1:1. Foto
BHMB.
La feuille en or repoussé de Binningen.
Il foglio d'oro decorato di Binningen.

ne nordwestlich der Alpen einen kulturell klar abgegrenzten Horizont und umfassen mit ihren Trachtelementen einen grossen Teil der Stufe 2 der Spätbronzezeit nach M. Primas bzw. Hallstatt A1/Ältere Urnenfelderstufe nach H. Müller-Karpe und Bronze Final IIa nach Hatt und Zumstein (Tabelle S. 200). Dem Horizont der Frauengräber entsprechende Männergräber mit Schwertern sind aus diesem Raum kaum bekannt geworden, doch kann die gleichzeitige Bewaffnung anhand von Schwertfunden aus Flüssen und Seen hinreichend umschrieben werden⁸.

G. Kraft hat 1927 in seiner grundlegenden Bearbeitung der spätbronzezeitlichen Gräber in der Schweiz die kulturelle und zeitliche Stellung dieser Gruppe von Frauen- und Männergräbern klar umschrieben und mit ihnen seine Gruppe »Oberendingen« gebildet. Älter als diese Gräber sind Bestattungen von Frauen, in denen als Trachtbestandteile schwergerippte Mohnkopfnadeln, Pyramidenkopfnadeln und massive, gerippte Ringe mit D-förmigem Querschnitt auftauchen. Solche Inventare bildeten seine Gruppe »Mels-Rixheim«, an die wieder bestimmte Schwertformen, wie das Rixheim-Schwert, angeschlossen werden können. Nicht erstaunlich ist, dass in den jüngeren Gräbern verschiedentlich auch ältere, bereits nach unserem zeitlichen und typologischen Raster eigentlich »veraltete« Formen auftreten können, da beide Zeithorizonte eng miteinander verbunden sind.

In der Folgezeit entstand über die kulturelle und zeitliche Einordnung dieser Funde aus den beiden Horizonten »Mels-Rixheim« und »Oberendingen« eine lebhafte Diskussion, deren Beweisführung oft fast nur noch mit Hilfe der philologischen Textkritik überprüft werden kann⁹.

Vor diesem Hintergrund hat A. Beck bei ihrer Bearbeitung der Trachtgegenstände aus Frauengräbern in der frühen und älteren Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland die Funde in drei Gruppen von Typenkombinationen gegliedert, die sich zeitlich ablösen:

Gruppe 1 umfasst im wesentlichen den Horizont der »gezackten Nadeln« und steht im Übergang von der Mittleren Bronzezeit zur Spätbronzezeit. Gruppe 2 wird durch Mohnkopfnadeln, Pyramidenkopfnadeln und schwer gerippte Armringe charakterisiert und gehört der Stufe 1 der Spätbronzezeit bzw. der frühen Urnenfelderstufe an. Daran schliesst sich eine jüngere Typenkombinationsgruppe 3 an, die hauptsächlich durch die Binninger Nadeln und durch massive, unverzierte Armringe gekennzeichnet ist, also einen ganz anders gearteten Zierstil als früher besitzt.

Trachtgegenstände

Nadeln

G. Kraft hat zum ersten Mal anhand der beiden Nadeln aus dem Binninger Frauengrab (Abb. 1,1.2) einen Nadeltyp »Binningen« umschrieben. Kennzeichnende Merkmale dieser Nadeln sind ein hoch aufgewölbtes Kopfoberteil, ein stark einziehendes Unterteil und eine verdickte, durch fünf meist gekerbte Rippen verzierte Halszone. Diese Binninger Nadeln kommen nach Kraft fast nur in den oben genannten Frauengräbern vor. An diese klassischen Vertreter der Nadeln dürfen nach A. Beck aber auch Nadeln mit einer, zwei, drei oder vier Halsrippen angeschlossen werden, da sich aus der Verbreitung dieser Varianten keine regionalen Gruppierungen ergeben und alle Arten gleichzeitig vorkommen. Durch

das Verhältnis vom Durchmesser des Nadelkopfes zu dem der Rippenzone, das zwischen 1:1 und 1:2 schwankt, kann die »Binninger Nadel« leicht von den verwandten, im nördlichen Oberrheinthal bekannten »Wollmesheimer Nadeln« unterschieden werden, da deren Kopf bedeutend grösser und ihr Rippendurchmesser wesentlich kleiner als bei der »Binninger Nadel« ist¹⁰. Die Binninger Nadeln mit fünf Halsrippen wurden im Überfang- oder Verbundguss hergestellt, bei welchem der Kopf mit dem gerippten Halsteil auf den bereits ausgeschmiedeten Nadelschaft aufgegossen wurde. Nadeln der Variante mit einer Halsrippe können daneben aber auch aus einem einzigen Stück gegossen sein¹¹.

Diese Nadeln bilden das charakteristische Element der spätbronzezeitlichen Tracht in einigen Frauengräbern der Schweiz, so in Belp BE, Endingen AG (Abb. 4,1.2), Gossau ZH, Grenchen SO, Muttenz-Käppeliboden BL und Binningen¹². Die in der Regel paarweise getragenen Nadeln sind nicht so lang und weniger sperrig als die – älteren – »gezackten Nadeln« und die Mohnkopfnadeln und haben beim Tragen der Kleidung, wohl eines Mantels, kaum gestört.

Die meisten Binninger Nadeln sind aber Einzelfunde aus den Uferrandzonen der Schweizer Seen, vor allem aus dem Bieler und dem Neuenburger See (Abb. 2). In wenigen Stücken kommen sie in Ostfrankreich, im Oberrheinthal, in Südwestdeutschland und auch in Oberitalien vor. Auffällig ist eine Konzentration dieser Nadeln im Rhein-Main-Gebiet bei Mainz, wohin sie als Handelsgut aus ihrem »Heimatgebiet« im Schweizer Mittelland gelangt sind, wo auch ihre Werkstätten zu suchen sind. Die Binninger Nadeln aus den Uferrandzonen der Schweizer Seen erweitern aber vor allem auch den Be-

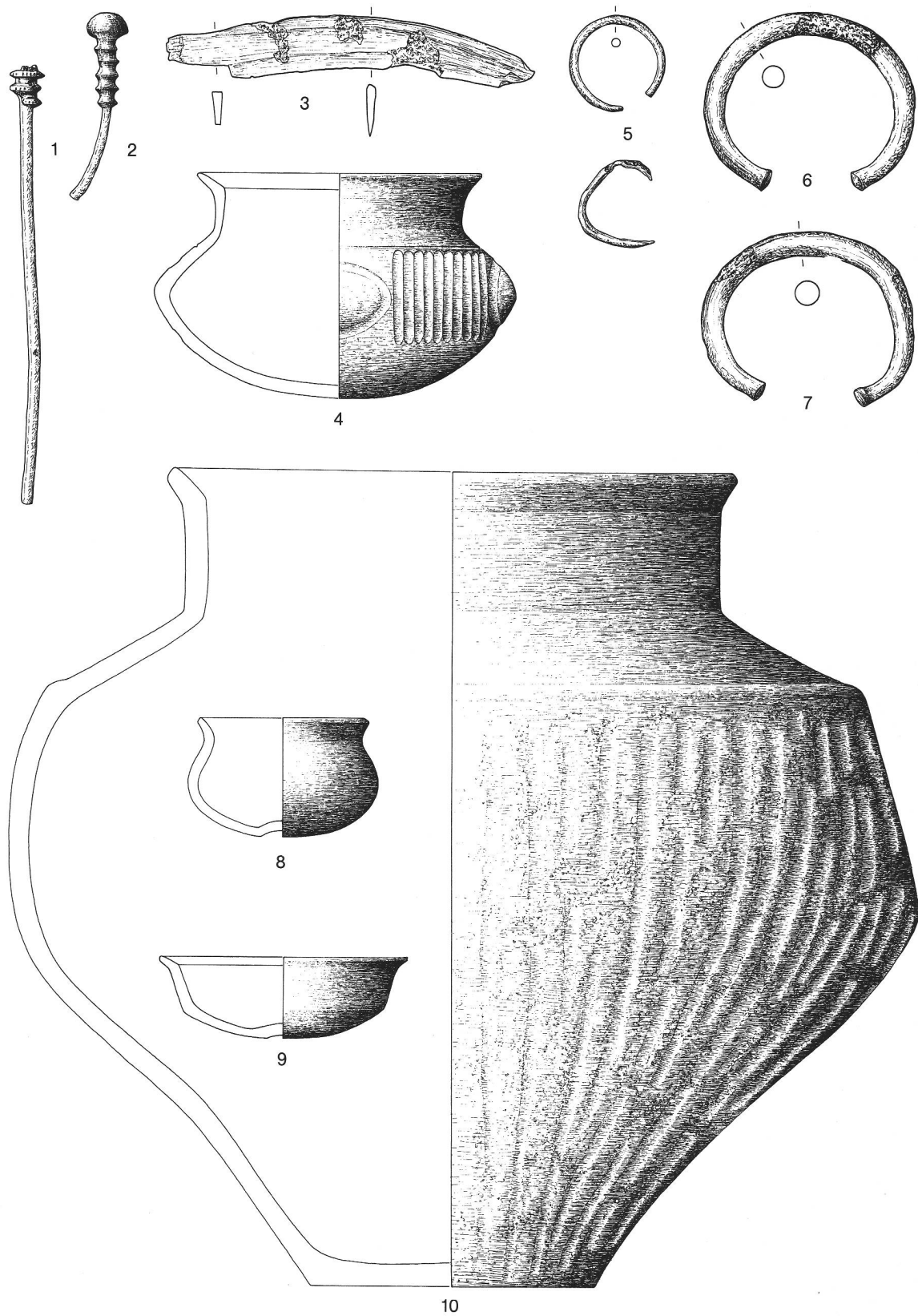


Abb. 4
 Die Beigaben aus dem Frauengrab von Endingen AG. M. 1:2 (Keramik M. 1:4). Nach A. Beck.
 Le mobilier de la tombe féminine de Endingen AG.
 Le suppellettili della tomba femminile di Endingen AG.

reich dieser Trachtzone, den wir aus den wenigen spätbronzezeitlichen Frauengräbern erschlossen haben, und beweisen, dass diese Tracht in einem recht grossen Gebiet verbreitet war. Das Vorkommen von Binninger-Nadeln in den Uferrandsiedlungen stellt mehrere, noch nicht eindeutig zu beantwortende Fragen. Die spätbronzezeitlichen Feuchtbodensiedlungen wurden nach der klaren Aussage der Bronzefunde erst nach dem »Binninger Horizont« in jüngerer Zeit (Hallstatt A2) angelegt. Auch die dort aufgefundene Keramik zeigt keine Verbindung zu älteren Formen der »leicht gerieften Gruppe« (dazu unten), sondern besteht ausschliesslich aus Formen des neuen »rheinisch-schweizerischen Zierstiles«. Wurden die Binninger Nadeln an den Gewässern als Weiheopfer niedergelegt, wie etwa oft auch die Rixheim-Schwerter, und stehen sie somit in keinem inneren Zusammenhang mit den jüngeren Uferrandsiedlungen? Oder bilden die Binninger Nadeln zusammen mit »degenerierten« Pyramidenkopfnadeln¹³ ein gewichtiges Indiz für eine dem »Binninger Horizont« entsprechende erste Besiedlungsphase an den Seeufern während der Spätbronzezeit? Der Anteil dieser Nadelformen unter den Metallfunden aus den »Pfahlbauten« ist doch erstaunlich hoch, so beträgt er z.B. in Auvernier nach V. Rychner¹⁴ 4,5 Prozent. Vielleicht werden die modernen Ausgrabungen in den schweizerischen Feuchtbodensiedlungen Auskunft geben, ob doch mit einer so frühen Anlage dieser Siedlungen zu rechnen ist.

Ringschmuck

Die beiden rundstabigen Armringe mit Stollenenden (Abb. 1,9.10) sind im Unterschied zu älteren Formen glatt und unverziert. Diese meist paarweise getragenen Armringe (Typus Wyhlen nach A. Beck) kommen in den meisten Frauengräbern des »Binninger Horizontes« vor und bilden ein weiteres charakteristisches Merkmal der Frauentracht zu dieser Zeit. Nicht nur auf diese Gruppe in der Schweiz beschränkt sind dagegen kleinere Armringe (Abb. 1,7) mit einer Anordnung ihrer Fischgrätmuster an drei Stellen in der Mitte und an den beiden Enden. Ähnlich verzierte Ringe sind auch aus dem nördlichen Oberrheintal, dem Elsass und aus Ostfrankreich bekannt geworden, wo

sie in der Regel gleiches Alter haben¹⁵. Mit dem Fischgrätmuster wird ein altertümliches Ziermotiv auf Ringen aus der Mittleren Bronzezeit wieder aufgegriffen, das in der Zwischenzeit durch den schweren, plastischen und gerippten Stil der Bronzen in den Hintergrund gedrängt war.

Das Fragment des kleinen längsgerippten Armrings (Abb. 1,6) hat eine gute Parallele im Grab von Muttentz-Käppelboden, wodurch seine eindeutige Zugehörigkeit zum ursprünglichen Inventar dieses Grabes bestätigt wird¹⁶.

Im Binninger Fund nicht vertreten sind die selten aus anderen Gräbern bekannten grösseren Beinringe, die unverziert sind oder nur wenige Strichgruppen tragen.

Gehänge

Zum ersten Mal in der Spätbronzezeit tauchen Ketten und Drahtgehänge auf. Die Gürtelkette? (Abb. 1,8) setzt sich aus Ringen und Verbindungszwingen zusammen, an ihr waren vielleicht lanzettförmige Anhänger, wie aus Löhnigen SH, befestigt¹⁷.

Zum Schmuck gehörte auch das Gehänge aus gewundenem Draht (Abb. 1,6), für dessen ursprüngliches Aussehen ein ganz erhaltenes Drahtgehänge von der St. Petersinsel¹⁸ im Bielersee zum Vergleich herangezogen werden kann. Allerdings ist auch denkbar, dass das Binninger Gehänge von der Drahtumwicklung eines Eberzahn-Amuletts stammen könnte, das durch weit entfernte Funde aus dem westlichen Burgenland für diese Zeit belegt ist¹⁹.

Das Golddiadem

Der kostbarste Fund aus dem Binninger Frauengrab ist das Fragment eines länglichen Goldbleches (Abb. 1,4; 3), das eine ursprüngliche Länge von 19 bis 20 cm besessen haben dürfte. An der linken Spitze ist noch ein kleines Nietloch erhalten, ein weiteres ist für den rechten, weggebrochenen Teil des Bleches anzunehmen. Das Goldblech konnte mittels Nietstiften aus Gold oder auch durch ein Drahtgeschlinge auf einer stabilen Unterlage aus Leder oder Bronzeblech befestigt werden. Dies zeigt der Befund in einem Grab des Friedhofes von Barbuise-Courtavant (Dép. Aube), wo ein längliches

Goldblech auf einer Bronzeunterlage mit Drähtchen verbunden war²⁰. Wegen der starken Beschädigung der Randzonen kann nicht mehr entschieden werden, ob entlang des Randes eine Reihe von kleinsten Durchbohrungen verlief, durch die – wie bei dem Fund²¹ von Petterweil, Kr. Friedberg – feine Befestigungsdrähte von Goldscheibchen geführt waren.

Länglich-ovale Goldbleche der Binninger Art bezeichnet man als »Diademe«, ohne aber wirklich ihren ursprünglichen Sitz durch Befunde eindeutig belegen zu können²². Weitere spätbronzezeitliche »Diademe« sind von folgenden Fundorten bekannt: Rixheim (Dép. Haut-Rhin), Videlles-les-Roches (Dép. Essonne), Theil bei Billy (Dép. Loire-et-Cher), Pfullendorf (Kr. Sigmaringen), Petterweil, Paseky in Böhmen²³. Ihre Muster bestehen aus gerippten und schraffierten Zonen, Zickzacklinien, konzentrischen Kreisgruppen und Punzbuckelreihen. Diese Motive, die W. Kimmig ausführlich beschrieben hat, entstammen dem Motivschatz des in der Zone nördlich der Alpen beheimateten Zierkreises und zeigen keinen »östlichen« Einfluss, wobei allerdings der Gedanke des »Diadems« auf donauländische Anregungen zurückgehen mag. Die spektralanalytische Untersuchung²⁴ des Binninger Bleches erbrachte auch den Nachweis, dass das Gold nach seiner Zusammensetzung zur urnenfelderzeitlichen Materialgruppe gehört. Das Binninger Blech muss deshalb in einer Werkstatt der nordalpinen Zone verfertigt worden sein.

Goldschmuck kommt während dieser Zeit nur selten in Gräbern vor und ist immer ein Zeichen für den Rang und den Reichtum der Bestatteten. Aus zerstörten Gräbern von Wangen BE, die für die Typenkombinationsgruppe 2 von A. Beck charakteristische Funde umfassen, stammt ein kleines, abgebrochenes, längsgeripptes Goldblechband²⁵, vielleicht ein Armring. Sehr goldreich sind mehrere spätbronzezeitliche Gräber aus den Friedhöfen bei Barbuise-Courtavant (Dép. Aube) mit Fingerringen, einer Goldscheibe von einem Halskollier (?) und rechteckigen Goldblechen mit Rippenleisten und schraffierten Musterzonen²⁶. Diese Goldbleche, die auf einer Bronzeunterlage befestigt waren, bildeten wohl einen Kleiderbesatz auf der Brust der Toten. Obwohl diese Gräber stark gestört

sind, zeichnen sie sich immer noch durch viele Beigaben aus, die den Reichtum der Verstorbenen erahnen lassen.

Goldschmuck spiegelt den Reichtum, aber auch die hohe soziale Stellung seiner Träger wider. Dies gilt besonders für die in Binningen bestattete Frau, deren Schmuck mit Nadeln, Armringen, Gehängen und einem Golddiadem als Zeichen einer herrschaftlichen Würde(?) weit über die in den anderen schweizerischen Frauengräbern übliche Trachtnorm hinausragt.

Arbeitsgerät

Zur gleichzeitigen Frauentracht gehörte auch ein Messer, das hier durch den Messertyp mit umlapptem Ringgriff vertreten ist (Abb. 1,3). Auf seinem massiven Griff waren vermutlich organische Einlagen oder Griffplatten aus Bein oder Holz befestigt. Sind Messer als Schneidegeräte während der Mittleren Bronzezeit in der Schweiz noch unbekannt, so dringt während Stufe 1 der Spätbronzezeit dieses Instrument langsam aus östlicher Richtung von Bayern her ein und ersetzt im »Binninger Horizont« die Dolche. Das Binninger Messer stellt ein bereits veraltetes Arbeitsgerät dar, weil in anderen Gräbern dieser Zeit, Belp BE und Muttenz-Käppelboden, bereits neuartige Griffdornmesser auftauchen, doch zeigt seine langgestreckte Klinge den Einfluss dieser jüngeren Formen an²⁷.

Das Binninger Grab umfasst fast alle in Stufe 2 der schweizerischen Spätbronzezeit bekannten Bestandteile der damaligen Frauentracht, die allerdings nur aus wenigen Gräbern bekannt geworden ist. Die Verbreitung (Abb. 5) der für diese Tracht besonders charakteristischen Binninger Nadeln reicht weit über diesen engen Raum hinaus und erbringt den klaren Beweis, dass diese Frauentracht mindestens in der ganzen nordalpinen Schweiz getragen wurde. Mit Recht kann deshalb diesen Gräbern der Wert eines eigenständigen kulturellen und zeitlichen Horizontes zubilligt werden, dessen Formen eine selbständige Gruppe bilden, die teilweise mit dem Beginn der älteren Urnenfelderstufe (Hallstatt A1) in der Zone nördlich der Alpen parallelisiert werden darf.

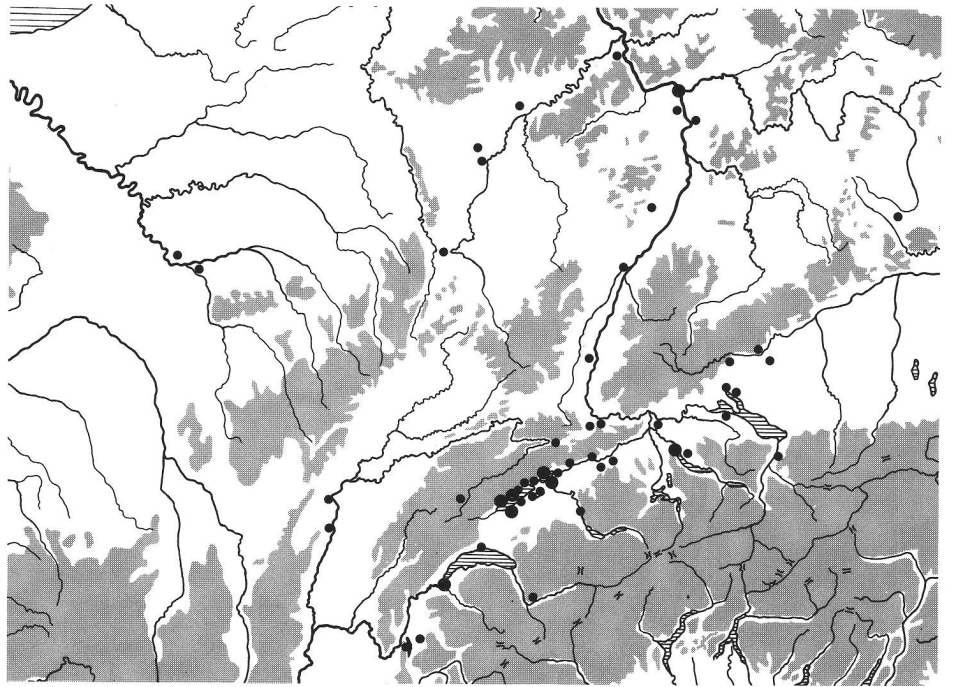
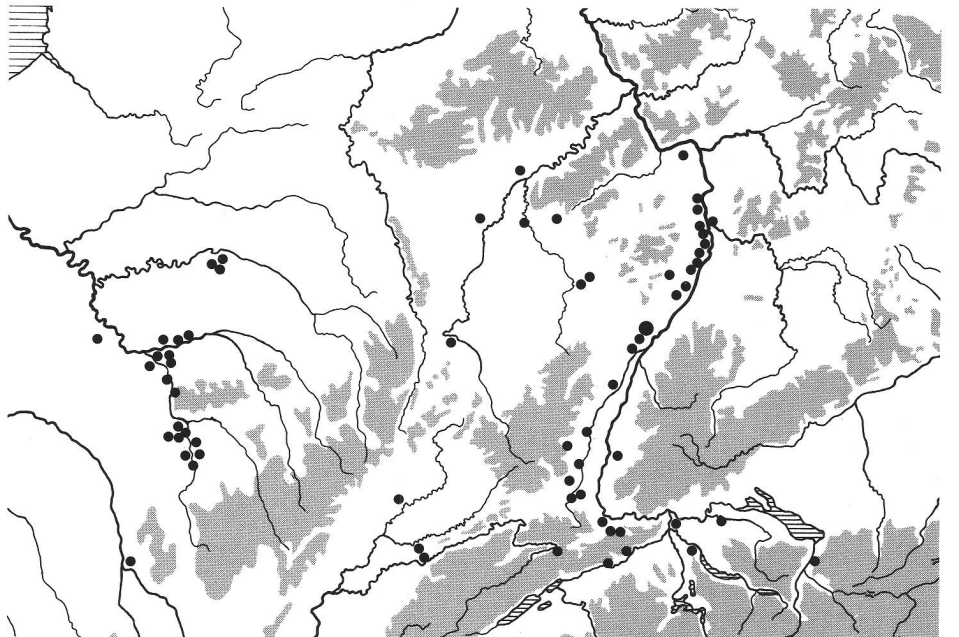


Abb. 5
Gesamtverbreitung der Binninger Nadeln ohne Differenzierung der Varianten. Kleiner Kreis: 1–2 Fundstücke, grosser Kreis: mehr als 3 Fundstücke von einem Fundort.
Répartition des aiguilles du type de Binningen sans différenciation de variantes.
Distribuzione delle spille del tipo di Binningen senza distinzione delle varianti.

Abb. 6
Verbreitung der »leicht geriefen Keramik« in der Zone nordwestlich der Alpen in der frühen und älteren Urnenfelderstufe/Bronze final I und II a.
Répartition de la céramique »légèrement striée« du Bronze final I et II a dans la zone au nord-ouest des Alpes.
Distribuzione della ceramica »leggermente rigata« del inizio del Bronzo finale nella zona a nord-ovest delle Alpi.



	Müller-Karpe 1959	Zumstein 1966	Primas/Ruoff 1971	Kraft 1927	Typenkombinations- gruppen von A. Beck 1980	Müller-Karpe 1980
13. Jahrhundert	Bronzezeit D	Bronze Final I	Stufe 1 der Spätbronzezeit	»Horizont Mels-Rixheim«	1: »gezackte Nadeln« 2: »Mohnkopfnadeln«	Frühe Urnenfelderstufe
12. Jahrhundert	Hallstatt A1	Bronze Final IIa	Stufe 2 der Spätbronzezeit	»Horizont Oberendingen«	3: »Binninger Nadeln«	Ältere Urnenfelderstufe
11. Jahrhundert	Hallstatt A2	Bronze Final IIb	Stufe 3 der Spätbronzezeit			Mittlere Urnenfelderstufe

Vergleichende Tabelle der Stufenbezeichnungen am Beginn der Spätbronzezeit in der Zone nordwestlich der Alpen.

Die Keramik des »Binninger Horizontes«

Es sind nur wenige Tongefässe in diesen Frauengräbern erhalten, da man bei ihrer Bergung die Keramik nicht beachtete und meist nur die Bronzen aufsammlte. Nur beim Grab von Endingen AG (Abb. 4) ist das gesamte Fundensemble bekannt. Es handelt sich um ein Urnenbrandgrab mit Steinsetzung und einer Deckplatte auf der grossen Urne, in der Leichenbrand und Beigaben lagen: Bruchstücke von zwei Binninger Nadeln, zwei massive unverzierte Armringe, zwei kleinere Ringe, ein Griffplattenmesser sowie drei Gefässe – ein kleineres Zylinderhalsgefäss mit umriefften Buckeln und senkrechten Riefenzonen, ein Becher und eine Schale.

Die grosse Aschenurne (Abb. 4,10) gehört zu den während der Spätbronzezeit neu auftauchenden Gefässformen und ist eng mit dem Aufkommen eines neuen Bestattungsritus in Urnenflachgräbern verbunden, der die früher üblichen Körpergräber verdrängt und sich in der Zone nördlich der Alpen schnell durchsetzt. Der Endinger Grabfund ist ein gutes Beispiel für diesen Urnengrabritus, der auch für die anderen Frauengräber des Binninger Horizontes anzunehmen ist.

Aus gleichzeitigen Urnengräbern im Ober-Elsass stammen der Endinger Tonware ganz ähnliche Gefässe, die oftmals eine Verzierung durch horizontale und vertikale Riefen tragen. Dieses einfache Muster²⁸, das auch auf der Endinger Urne (Abb. 4,4) vorkommt, wirkt fremd unter der sonst durch reiche Rillenmuster, Kerbschnitt und Rillenbuckel verzierten spätbronzezeitli-

chen Keramik in Südwestdeutschland und der Schweiz, doch gibt es einige Parallelen in der Schweiz: Eine Urne aus Wiedlisbach BE trägt senkrechte Riefen zwischen Riefenbuckeln, ähnlich sind auch die Muster auf Scherben aus den Siedlungen von Andelfingen ZH, Basel-Gundeldingen, Lausen BL und Muttentz-Wartenberg BL. Unverziert, höchstens durch aufgesetzte Rippen gegliedert sind Gefässe aus einer Grube bei Gunzgen SO²⁹.

Vergleichsfunde für diese Keramik »mit leichter Riefung« sind in grösserer Zahl im westlichen Oberrhein vertreten (Abb. 6). Dieses oberflächlich betrachtet fremde Muster entwickelt sich aus mittelbronzezeitlichen Formen und kommt häufig noch auf »altertümlich« wirkenden Gefässformen wie Krügen und Tassen vor. Besonders deutlich kann dieser Vorgang an Funden aus dem Hagenauer Forst und aus der Pfalz gezeigt werden, doch wird eine ähnliche Entwicklung im gesamten Verbreitungsgebiet der »leicht geriefen Keramikgruppe« stattgefunden haben. Charakteristische Gefässformen sind Zylinderhalsurnen, Schrägrandschüsseln, Schalen und Becher, die mit horizontalen und vertikalen feinen, dicht gesetzten Riefen, mit umriefften Buckeln und kleinen Knubben verziert sind³⁰.

Die »leicht geriefte Keramik« ist auch in Ostfrankreich – im westlichen Burgund und in der Champagne – weit verbreitet, wo erst durch Grabungen der beiden letzten Jahrzehnte die Bedeutung einer neuen spätbronzezeitlichen Regionalgruppe, der Gruppe Courtavant-Colombine, richtig erkannt wurde³¹. Körper – wie Brandbestattungen

zeichnen sich durch viele Trachtbeigaben von Bronzeschmuck, Bernstein- und Glaskollern, vereinzelt auch von Goldzierat aus. Die Gefässe aus diesen Gräbern besitzen horizontale und vertikale Riefenzonen, Riefenbuckel, Knubben, selten Kerbschnittmuster und schliessen sich in ihrer Form und in ihrem Dekor eng an die »leicht geriefte Keramikgruppe« im westlichen Oberrhein an. Bei den Bronzebeigaben konnte A. Beck zeigen, wie diese trotz ihrer regionalen Verbreitung stark von »östlichen« Vorbildern in der Zone nordwestlich der Alpen beeinflusst werden³². Die Regionalgruppe Courtavant-Colombine umfasst Bronze Final I und IIa; am Ende wird sie von einem Umformungsprozess ergriffen, der sich besonders bei der Tonware bemerkbar macht: Fast schlagartig verschwindet die »leicht geriefte Keramik« und wird beinahe vollständig durch die neuen Formen und Muster des wahrhaft »internationalen« rheinisch-schweizerischen Zierstiles ersetzt.

Das Inventar des Grabes aus Binningen ist namensgebend für eine kleine Zahl von spätbronzezeitlichen Frauengräbern in der Schweiz, die durch gleiche Trachtgegenstände (Typenkombinationsgruppe 3 nach A. Beck) eng miteinander verbunden sind. Die weit über das sehr begrenzte Verbreitungsgebiet dieser Gräber hinaus bekannten Binninger Nadeln können das Gebiet dieser Mode in der Schweiz umreissen. Das wichtigste Grab dieser Gruppe ist das Binninger Frauengrab, das alle anderen mit seinem Schmuck und seinem Golddiadem überstrahlt.

Grundlage dieses Aufsatzes bildet die Arbeit von A. Beck, Beiträge zur frühen und älteren Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland. PBF XX, 2 (1980) (= Beck). Zu den Binninger Nadeln S. 45 ff. zu den Ringen S. 67 f., zu den Messern 72 ff. Die Gliederung in drei Gruppen von Typenkombinationen bei der Frauentracht ist S. 84 ff. ausführlich beschrieben und begründet.

W. Kimmig, Neufunde der frühen Urnenfelderzeit aus Baden. Badische Fundber. 18, 1948-1950, 80 ff., zu den Golddiademen S. 87 ff. mit Taf. 19, 5-8 (= Kimmig).

G. Kraft, Die Stellung der Schweiz innerhalb der bronzezeitlichen Kulturgruppen Mitteleuropas. ASA N.F. 29, 1927, 1 ff. 74 ff. 143 ff. S. 84 ff. zur Binninger Nadel (=Kraft).

H. Müller-Beck, Handbuch der Vorgeschichte. Teil 4: Bronzezeit (1980) 266 ff. zur frühen und älteren Urnenfelderzeit nordwestlich der Alpen (= Müller-Karpe).

M. Primas, Der Beginn der Spätbronzezeit im Mittelland und Jura. UFAS 3 (1971): Die Bronzezeit. S. 55 ff. (= Primas).

- 1 Eine kurze Würdigung von Baron de Bonstetten (1816-1892) im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz (1934), Band 2, 309.
- 2 Baron de Bonstetten, Second Supplément au Recueil d'Antiquités Suisses (Lausanne 1867) 4 mit Taf. (= unser Titelblatt).
- 3 Ich nehme nur Kraft Taf. 14, 4. - A. Mozcolics, Der Goldfund von Velem-Szentvid. Praehistorica 1 (1950) 18 Taf. 16, 2. - J. P. Millotte, Le Jura et les Plaines de Saône aux Ages des Métaux (1963) 271 Taf. 18. - Primas Abb. 7, 8; 1. - Müller-Karpe Taf. 435, F.
- 4 J. Heierli, ASA 1897, 42 ff. 49 mit Abb. 23-26.
- 5 D. Viollier, in: Festschrift O. Montelius (1913) 125 ff. 137 Abb. 15, 15a.
- 6 Frau Chr. Osterwalder, Bern, danke ich für ihre Hilfe im Museum Bern und für die Bereitstellung der Fotografien. Frau S. Martin-Kilcher, Basel, hat vergeblich im Amt für Museen und Archäologie in Liestal und bei der Archäologischen Landesaufnahme in Basel nach weiteren Unterlagen über den Fundort gesucht. Die Fundbeschreibung erfolgt nach der Anordnung bei Beck Taf. 20, A.
- 7 Beck Taf. 21, A, B (Gräber von Belp); Taf. 18, C (Gossau); Taf. 22, A (Löhningen); Taf. 24, A (Muri-Gümligen); Taf. 20, B (Muttentz-Käppelboden). Dazu die Bemerkungen von G. Lüscher und F. Müller, Zwei spätbronzezeitliche Gräber aus Muttentz, Baselland. Das Markgräflerland 1982, 42 ff. Grenchen; M. Frey, Jb. Sol. Gesch. 29, 1956, 177 Taf. 8, 53-56. An diese Frauengräber in der Schweiz können weitere Grabfunde aus dem nördlich angrenzenden Gebiet angeschlossen werden: H. Zumstein, L'Age du Bronze dans le

Département du Haut-Rhin (1966) 94 ff. Abb. 27 (Durrenentzen); 153 ff. Abb. 59, 382-392 (Gräber 1-3 von Rixheim). Ferner der Fund von Wyhlen, Kr. Lörrach, in dem die beiden rundstabigen unverzierten Armringe bereits Elemente der Trachtgruppe 3 von A. Beck bilden. W. Kimmig, Badische Fundber. 17, 1941-1947, 148 ff. Taf. 52, A 5. 7.

- 8 Es sind dies die von H. Reim umschriebenen jüngeren Formen der Rixheim-Schwerter. Auch Griffzungenschwerter des Typs Reutlingen kommen noch in der älteren Urnenfelderstufe vor, so in Sutz-Lattrigen BE (Beck Taf. 23, A 1) und in Nenzingen, Kr. Konstanz. Zum Fragenkomplex Beck 103 mit weiterer Literatur.
- 9 Dazu ausführlich H. Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. RGF 22 (1959) 172 ff.
- 10 Zu den Wollmesheimer Nadeln W. Kubach, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. PBF XIII, 3 (1973) 422 ff.
- 11 Zur Verwendung des Überfanggusses Kubach (Anm. 10) 408 ff. mit weiterer Literatur. Röntgenaufnahme einer Nadel mit 5 Rippen bei J. P. Mohen, L'Age du Bronze dans la région de Paris (1977) 125 Abb. 515. Aufnahme einer einrippigen, massiven Nadel bei R. Waringo, Publications Section Historique de l'Institut Gr.-D. de Luxembourg 94, 1980, 5 ff. 21 Abb. 14, a, b.
- 12 Binninger Nadeln stammen ferner aus den beiden am nördlichen Rande ihres Verbreitungsschwerpunktes liegenden Grabkomplexen von Algsolheim (Dép. Haut-Rhin) und von Nenzingen, Kr. Konstanz. Nachweis bei Beck 45. 47.
- 13 Es sind dies die Pyramidenkopfnadeln der Form II nach Beck 43 f. Taf. 40, 17-25, deren Schaftrippung von den gleichzeitigen Binninger Nadeln beeinflusst wird.
- 14 V. Rychner, L'Age du Bronze Final à Auvergnier. Cahiers d'Archéologie Romande 15 (1977) 67 ff.; 102 mit Taf. 82, 1-15.
- 15 Beck 67 mit Anm. 2. Diese Ringe gehören nach J. Richter, Der Arm- und Beinschmuck der Bronze- und Urnenfelderzeit in Hessen und Rheinhessen. PBF X, 1 (1970) 115 f. zum Typ Wallertheim.
- 16 Abgebildet bei Lüscher und Müller (Anm. 7) 42 ff. Abb. 1, 2, 3.
- 17 Beck Taf. 22, A 10.
- 18 Primas Abb. 8, 2.
- 19 Die Funde jetzt leicht zugänglich abgebildet bei Müller-Karpe Taf. 465, C (Barbaise-Courtavant); Taf. 466, C (Champlay-La Colombine). Ein drittes Eberzahn-Amulett stammt vermutlich aus dem 1928 geborgenen Grab von Barbaise-Courtavant. M. G. Lapierre, Bulletin Société Préhistorique Française 26, 1929, 307 ff.
- 20 Fundbericht im Bulletin Groupe Archéologique Nogentais 4, 1965, 10 ff. Taf. 7, 2; Müller-Karpe Taf. 465, E 6.
- 21 F. R. Hermann, Die Funde der Urnenfelder-

kultur in Mittel- und Südhessen. RGF 27 (1966) 128 Taf. 118, C 10-12.

- 22 Ausführlich Kimmig 87 ff. B. Reber ASA N.F. 17, 1915, 115 hält das Binninger Goldblech für eine Messerscheide!
- 23 Rixheim: Zumstein (Anm. 7) 154 Abb. 382. - Videlles-les-Roches; G. Bailloud, L'habitat néolithique et protohistorique des Roches, commune de Videlles (Seine-et-Oise). Mémoires Société Préhistorique Française 5 (1958) 192 ff. Abb. 9, 16. Dieses Fragment weist wie das Binninger Blech eine Durchbohrung an seiner linken Spitze auf. Theil: Kimmig Taf. 19, 7. Vergleichbar mit dem zentralen Muster des Fundes sind die liegenden Kreuze auf Ringen der Form Canegrade, Gruppe II (Yonne) von Beck 59 f. Pfulendorf: Kimmig Taf. 19, 5. Paseky: Müller-Karpe Taf. 401, B 5.
- 24 A. Hartmann, Prähistorische Goldfunde aus Europa. Studien zu den Anfängen der Metallurgie 3 (1970) Tabelle 13 S. 106/107 mit Probennummer Au 445; Taf. 41, Au 445. Zur Herstellung der Muster P. Schauer, in: Magisches Gold. Kultgerät der Späten Bronzezeit. Ausstellung Germanisches Nationalmuseum Nürnberg (1977) 45 ff.
- 25 Beck Taf. 12, 16.
- 26 Nachweis Anm. 20. Ferner R. Joffroy, Gallia Préhistoire 13, 1970, 381 ff. Abb. 4; Müller-Karpe Taf. 465, C 2. In den gleichzeitigen Gräbern von Marolles-sur-Seine konnten nur wenige Goldreste geborgen werden. C. und D. Mordant, Le site protohistorique des Gours-aux-Lions à Marolles-sur-Seine (Seine-et-Marne). Mémoires Société Préhistorique Française 8 (1970) Abb. 11, 5; 17, 15; 31, 21-23 (Goldbarren?).
- 27 Dazu mit ausführlicher Begründung Beck 72 ff. Taf. 20, B 4 (Muttentz), Taf. 21, B 1 (Belp). Noch jünger ist das Grab von Dachsen ZH: Primas 60 Abb. 9, 13-16; Beck Taf. 18, B.
- 28 Die Gefäßformen und die Verzierung der »leicht geriefen Keramik« ausführlich behandelt bei C. Unz, Die spätbronzezeitliche Keramik in Südwestdeutschland, in der Schweiz und in Ostfrankreich. Prähistorische Zeitschr. 48, 1973, 1 ff.; 48 ff.
- 29 Wiedlisbach: Primas Abb. 4. 5; Unz (Anm. 28) Taf. 34, 7-11. - Andelfingen: JbSGUF 57, 1972/1973, 227 f. (Keramik und eine Binninger-Nadel). - Basel-Gundeldingen: JbSGUF 54, 1968-1969, 111 f. Abb. 15. - Gunzgen: JbSGUF 57, 1972/1973, 244 ff. Abb. 31-33. - Lausen: Ur-Schweiz 26, 1962, 72 ff. Abb. 59-64. - Muttentz-Wartenberg: Teilweise abgebildet Unz (Anm. 28) Taf. 48, 1-3. 6.
- 30 Unz (Anm. 28) 48 ff.; 56 ff.
- 31 Ein guter Überblick bei L. Bonnamour, C. Mordant, J. P. Nocolardot, Les civilisations de l'Age du Bronze en Bourgogne. In: Préhistoire Française II (1976) 604 ff. Müller-Karpe 289 ff. mit Taf. 465-468 nennt diese Gruppe jetzt »Courtavant-Colombine-Gruppe« nach ihren beiden wichtigsten Fundorten.
- 32 Beck 106 ff.

La tombe féminine du Bronze final de Binningen BL

Le mobilier de la tombe de Binningen - avec diadème, bracelets, épingles, chaîne de ceinture (?) et couteau - a donné son nom à un petit groupe de tombes de femmes du Bronze final en Suisse reliées entre elles par les mêmes objets de parure. La tombe la plus importante est celle de Binningen qui surpasse les autres par ses bijoux et son diadème en or.

Les épingles du type de Binningen sont connues au delà de la région restreinte de ces tombes (plateau et Suisse occidentale); on les trouve aussi dans l'Est de la France et dans le Rhin moyen. S.S.

La tomba femminile del bronzo finale di Binningen BL

Le suppellettili della tomba femminile di Binningen con diadema, bracciali, spille, catena-cintura (?) e coltello ha dato il no-

me ad un piccolo numero di tombe femminili del bronzo finale in Svizzera che si rassomigliano negli oggetti di ornamento. Le spille di Binningen sono conosciute oltre la regione limitata di queste tombe (Mittelland e Svizzera del nord), se ne trovano fino in Francia orientale e sul medio Reno, e delimitano la regione di questa moda in Svizzera. La tomba più importante di questo gruppo è quella di Binningen, che con i suoi gioielli ed il diadema d'oro supera tutte le altre. S.S.